

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Reformierte Kirchenzeitung Nr. 48, 1882

Eine Erinnerung an Dr. theol. Karl Jakob Sudhoff

Karl Jakob Sudhoff wurde am 11. April 1820 in Luxemburg geboren. Sein Vater, der evangelischen Konfession angehörig, war daselbst Steueraufseher und wurde 1835 nach Deutz bei Köln versetzt. Seine Mutter war eine eifrige Katholikin. Nachdem *Sudhoff* in Deutz das Gymnasium besucht hatte, ging er 1841 im Herbst nach Bonn, wo er bis zum Herbst 1844 katholische Theologie studierte. Schon in Bonn erweckte das Studium von Augustin in Sudhoff Bedenken gegen die Rechtfertigungslehre der römischen Kirche. Er ging dann nach Tübingen, hörte Beck predigen und wurde mächtig erschüttert; dabei las er Augustin fleißig und hörte wenig Kollegien. Katholischerseits beobachtete man ihn aufmerksam und mit Mißtrauen, suchte ihn zur Philosophie zu lenken und stellte glänzende Stellungen in Aussicht. Mit innerem Unfrieden ging Sudhoff wieder zurück nach Bonn und wohnte dort außerhalb der Stadt, hörte aber nur wenige Kollegien und studierte Augustin fleißig weiter. In dieser Zeit versah er die Amtsgeschäfte für einen kranken Pfarrer in der Nähe; als er aber auf seinen Gängen dorthin jedesmal die Taschen mit Bibeln füllte, um so nach und nach alle Kinder für den Unterricht damit zu versehen, wurde der Pfarrer ob solcher Ketzerei schnell gesund und erklärte, Sudhoffs Stellvertretung nicht mehr zu bedürfen. Im Kölner Dom soll er auch mehrmals Messe gelesen haben. Eine Predigt, die er über Hebräer 10,14 hielt, bewog ihn aus der katholischen Kirche auszutreten. Nun aber beginnen schwere Kämpfe! Gegenüber der imponierenden äußeren Einheit der katholischen Kirche, ihrer geschlossenen Disziplin, erscheinen ihm „die evangelischen Kirchen“ wie Sekten und wenig einladend! Wo also nun hin?! Bei den Seinen ohne Halt wendet er sich in seiner Ratlosigkeit nach Frankreich. Wir finden ihn in Montauban, wo er Adolf Monod hörte. Er kam in die tiefste Bewegung bei einer Predigt desselben. Nachdem er seine Tränen hinter einer Säule gestillt, besuchte er Monod und teilte ihm seine Eindrücke mit. Von Montauban geht er nach Paris mit philosophischen Studien beschäftigt. Er hat die Grundzüge eines Systems der Ethik von Vincenz Gioberti aus dem Italienischen übersetzt (zweite Ausgabe Mainz 1848); in der Katholischen Zeitschrift teilte er 1845 eine Antwort Giobertis an seine Gegner mit, wie einen Aufsatz über den christlichen Fortschritt, eine Bearbeitung nach Cesare Balbos historischen Studien. Hier heißt es noch: „Ohne Zweifel war die Reformation eine religiöse Empörung – nicht der Anstoß irgend welchen großen Fortschrittes. Deutschland trat damals für wenigstens zwei Jahrhunderte aus dem Gange des allgemeinen Fortschrittes heraus.“ Sudhoff macht zu dem Aufsatz von Balbo nach großem Lobe desselben den Zusatz: „Die heilige römisch-katholische Kirche als Trägerin des Christentums, ist die Grundbedingung alles wohlverstandenen Fortschrittes, der außer ihr und im Gegensatz zu ihr unmöglich ist.“ Sudhoff übernahm in Paris eine Stelle als Erzieher. Eine Zeitlang ging es ihm sehr kümmerlich. „Öfter habe ich mit Straßenkehrern und Handlangern zusammen um wenige Sous meine Mittagssuppe gegessen.“ Nach Bonn zurückgekehrt, befriedigte ihn das erwählte philosophische Studium nicht und er suchte Verbindung mit evangelischen Pastoren, um zur evangelischen Kirche überzutreten. Pastor Krafft in Düsseldorf begegnete ihm freundlich und zeitlebens blieb er mit ihm in Verkehr. Die Elberfelder reformierten Pastoren – so sagte er – hätten ihm wenig Entgegenkommen bewiesen; Sander und Jaspis aber seien teilnehmend gewesen. Bei ersterem trat er dann 1847 zur evangelischen Kirche über. Er hat in späterer Zeit oft gerühmt, daß die Katholischen ihm stets zarte Rücksicht, die Evangelischen aber nur Mißtrauen und Kälte entgegengebracht hätten.

Im Herbst 1847 machte er sein Examen pro ministro und trat 1848 sein erstes Pfarramt in Kreuznach an. Hier hat er 1849 einen Grundriß der topischen Geographie herausgegeben.

Am 27. Dezember 1851 beschloß das Presbyterium der Deutschen reformierten Gemeinde in Frankfurt am Main, Sudhoff auf seinen Wunsch zu einer Gastpredigt zuzulassen. „Für denselben interessieren sich,“ heißt es in dem Protokollbuch, „sehr achtbare Gemeindeglieder und sagen über ihn viel Empfehlendes.“ Er hielt seine Gastpredigt am 25. Januar 1851 über 1. Tim. 4,8. Sein Thema war: Der Segen der Gottseligkeit. Am 9. Juni 1852 wurde er unter vier Bewerbern mit 174 Stimmen von 302 gewählt. Seine Einführung fand am 18. Juli 1852 statt.

Ein Sudhoff Jahre lang nahestehender Freund beurteilt seine Amtstätigkeit dahin, daß er auf der Kanzel und im Kinderunterricht Vortreffliches geleistet habe, die Seelsorge ihm aber oft recht schwer geworden wäre. Die Haustaufen mit ihrem weltlichen Gepränge wurden ihm eine schreckliche Last und aus dem Widerwillen dagegen bildete sich überhaupt eine Abneigung gegen zu häufigen Verkehr mit der Gemeinde. Sein kollegiales Verhältnis zu dem älteren und von der Gemeinde mit Vertrauen beehrten Pfarrer Schrader war ein schwieriges, da Sudhoff mit dem rationalistisch gebildeten Mann zu wenig übereinstimmen konnte. Auch mit dem Presbyterium hatte er manchen schweren Kampf. Im Kinderunterricht suchte er durch das Diktieren des Heidelberger den schlechten Katechismus von Spieß zu verdrängen und brachte den Kindern gute Kenntnisse bei. Seine öffentlichen Examina bewiesen dies. Im Verkehr mit den Armen hatte er eine freigiebige Hand und seine Wohltätigkeit kannte bei seinem Vermögen oft keine Grenzen.

Bei Kaffee, Abendgesellschaften und Familienfesten hätte man den geistreichen Mann gerne gesehen. Dagegen erklärte er immer: er komme nur als Seelsorger zu seinen Gemeindegliedern, wer ihn so nicht wolle, zu dem komme er nicht. Gerne hätte er auch die reformierte Kirchenzucht erneuert und rühmte, daß einst die Kirchenältesten (welche in gleicher Höhe mit der Kanzel unmittelbar hinter derselben saßen) *kleine Hämmer* hatten und damit klopfen, sobald in der Predigt etwas Ungehöriges vorkam.¹ Früher hatten auch Diejenigen, welche uneheliche Kinder geboren hatten, vorne in der Nähe des Tisches auf einer Bank sitzen müssen und die Kinder selbst wurden im Presbyterialzimmer getauft. Diese Zucht bestand auch nicht mehr.

1852 erwarb Sudhoff von der evangelischen Fakultät in Basel die Würde eines Lizentiaten der Theologie durch die Arbeit *De convenientia quae inter utrumque gratiae instrumentum, verbum Dei et sacramentum, intercedat. Cruxenari 1852.*² Wir haben noch eine andere lateinische Arbeit von ihm mit dem mir so genannten Titel: *De peccatorum meritis et remissione.*

Am 24. Juni 1855 feierte die deutsch-reformierte Gemeinde in Frankfurt ihr 300jähriges Jubiläum. Auf welche bedeutsame Geschichte, durchzogen von den heiligsten Erinnerungen, konnte sie zurückblicken! Wir wollen nur einen Zug aus der Festpredigt von Sudhoff hervorheben: „Ein gar würdiges Glied unserer Gemeinde, das glücklicherweise auch heute unter uns sitzt, sagte mir einst: Mein alter seliger Vater hat mir mehr denn einmal die Ältestensitze gezeigt mit den Worten: Ach, wenn ich dich doch auch da oben noch sehen könnte! Wie rührend und beredt spricht sich in diesen einfachen Worten die reformierte Anschauung aus, daß das Ältestenamt ein hehres und heiliges ist.“

Vor einem gemischten Publikum, wohl vor 600 Zuhörern hielt 1854 Sudhoff Vorlesungen über die Geschichte der christlichen Kirche. Sie fanden durch ihre „leichte, faßliche, klare, plastische“ Behandlung solchen Beifall, daß sie 1861 in zweiter Auflage erschienen. „Vortrefflich,“ sagte eine Rezension, „ist die Charakteristik des so verkannten Zwingli. Calvin tritt in seiner ganzen Macht hervor.“ Noch heute sind die Vorlesungen der Lektüre und der Verbreitung hoch wert. Im Jahre

1 Ist doch wohl eine zweifelhafte Art der Lehrzucht.

D. Red.

2 Von der Übereinstimmung zwischen den beiden Gnadenmitteln, dem Worte Gottes und dem Sakramente.

1855 erschien die Schrift: „Das gute Recht der reformierten Kirche in Kurhessen“ als die Stimme eines Nichthessen, als „wohlgefällig zahlreiche Pastoren weiland reformierter Pfarreien auf die kräftigen Diktate des kurhessischen Konsistorialdirektors Vilmar lauschten“. Es ist eine ganz vorzügliche durch Klarheit ausgezeichnete Orientierung in dem traurigsten aller Händel. Im Jahre 1855 folgte von Sudhoff: „Über den Bekenntnisstand der reformierten Kirche in Kurhessen.“

Die Bedeutung seiner Arbeiten über den Heidelberger Katechismus ist allgemein anerkannt. Die neuere Forschung hat manches in seinem Ursinus und Olevianus (1857) berichtet, aber es wird doch dieses Buch immer den Grund der bewährten Nachrichten über diese Männer gelegt haben. Am wertvollsten erscheint mir das Buch von Sudhoff: „Fester Grund christlicher Lehre“ (zweite Auflage 1857). Es ist dem Freunde Dr. Gillet gewidmet und sollte wegen seiner reichen Belehrung jedem Reformierten Deutschlands lieb sein. Seine Ausgabe des Heidelberger Katechismus erschien 1857 in vierter Auflage. Sie ist noch heute eine vielfach gebrauchte. Im Jahre 1860 hat er eine Ausgabe des Thomas a Kempis, veranstaltet; 1862 ist das theologische Handbuch zur Auslegung des Heidelberger Katechismus erschienen: es ist dieser bibelfeste Lehrer und treue Führer zur Feier des Jubiläums erschienen.

Sudhoff hat sich neben seinen vielen geschichtlichen Arbeiten auch mit Sammlungen von geistlichen Liedern beschäftigt und daraus entstand das schöne Buch: „In der Stille“ (zweite Auflage 1856) mit reichen und wie immer gelehrten Anmerkungen teils erklärender teils biographischer Art versehen. Unter den vielen Sammlungen auf diesem Gebiete eine der besten. Noch größeren Anklang als: „In der Stille“ fanden „Die Weihstunden“, ein Blütenkranz aus Deutschlands Dichtergarten (vierte Auflage 1865), von Paul Thumann illustriert und der Frau Kommerzienrat Julie Schmidborn gewidmet. Zu „In der Stille“ war 1860 auch ein prosaischer Teil gekommen, eine Gedankenkollekte von allen möglichen Geistern, zusammengehalten durch die allmähliche Einführung zur vollendeten christlichen Wahrheit. Überall zeigt sich auch hier die ungemaine Belesenheit des Mannes. Im Jahre 1857 entstand das Communionbuch – den teuren Freunden in Holland gewidmet. Er selbst soll diese Arbeit am meisten geliebt haben als eine stille Versenkung in die Bedeutung des heiligen Mahles.

Sudhoff war überaus treu und teilnehmend, wo er wirkliche Treue empfand. Andenken der Liebe waren ihm wert und in seinen glücklichsten Stunden holte er sie hervor. Namentlich hing er an Dr. Gillet mit der innigsten Zärtlichkeit. Auch Ebrard stand er nahe und war Gevatter bei dem jüngsten Sohne desselben. Seine vielen Enttäuschungen, das bittere Gegenbild der Gegenwart gegen die Dinge, die ihm bei den Meistern der reformierten Kirche in einem täglichen Studium derselben entgegentraten, reizten ihn oft zur Ironie und Satire. In Frankfurt eilte ja alles nur nach materiellem Gewinn. Er konnte sich schwer in die Verhältnisse finden und suchte ihnen vielfach zu entfliehen. Sein Leben war eine harte, mühevollen Arbeit im Suchen nach der Wahrheit gewesen – um ihn war eine Welt, die mit dem Schaum irdischer Freude zufrieden war. Er hat unter sein Bild die Worte geschrieben 1. Kor. 1,30: „Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“ Und in dieser Weise war er auch bemüht zu predigen. Sein Kampf galt außer der rohen Welt namentlich auch der Verteidigung der reformierten Lehren gegenüber dem falschen, sie verunglimpfenden Luthertum. Am entschiedensten hat er sich gegen seine alte Kirche ausgesprochen in der Schrift: Römisch-Katholische Lehre und Praxis (1853 zweite Auflage).

Am 16. März 1862 bekam er zuerst einen Krankheitsanfall während der Nachmittagspredigt auf der Kanzel. Es war eine sich immer mehr entwickelnde Gehirnerweichung. Im Oktober desselben Jahres übernahm er wieder den Katechismus-Unterricht. Im Dezember beschloß das Presbyterium,

ihm einen Hilfsprediger zu besorgen und am Schluß des Jahres wurde er von sämtlichen Amtsobliegenheiten befreit. Die Krankheit schritt indessen fort und am 26. Februar 1864 reichte Sudhoff sein Pensionsgesuch ein. Im März wurde dieses Gesuch vom großen Presbyterium bestätigt. Man bewilligte ihm anfänglich sein volles Gehalt, danach zog man ihm $\frac{1}{5}$ ab; für die Erziehung der Kinder bewilligte das Presbyterium auf 8 Jahre jährlich 400 Gulden. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sein Gesuch an die Basler Fakultät, ihn zum Doktor der Theologie zu machen, auf Einflüsse der Krankheit zurückführe. Wahr aber ist es und völlig verdient, wenn ihn die Fakultät im Januar 1865 als einen Mann bezeichnete emeritum rude donatum, qui scriptis praesertim ad illustrandam sacrorum reformationem pertinentibus doctrinam comprobavit.³ Er hatte sich erst nach Zweibrücken, dann nach Kreuznach zurückgezogen und starb dort am 30. September 1856 unter den traurigen Wirkungen der schweren Gehirnkrankheit. Seine Krankheit war mit eine Folge seines übermäßigen Arbeitens; auch hatte er die eigentümliche Gewohnheit, jeden Sonntag um 2 Uhr aufzustehen und dann bis zum Beginn der Predigt angestrengt zu studieren.

Sudhoff war in Bezug auf seine eigene Geschichte selbst gegen seine Familie eine verschlossene Natur und es sind so auch nur wenige Nachrichten, die wir über ihn gebracht haben. *Er gehört zu den bedeutendsten Gelehrten, die in diesem Jahrhundert die alte reformierte Lehre verteidigt haben und seine Bücher bleiben vortreffliche Rüstkammern für unsere Kirche.*

Ein Bild von ihm zeigt ein energisches und geistvolles Gesicht mit lebhaften großen Augen.

Nach seinem Tode sind nach stenographischen Aufzeichnungen Predigten von ihm herausgegeben worden (Aurich 1870), doch ohne besondere Teilnahme zu finden. Die vielen Auflagen seiner anderen Schriften beweisen die Anerkennung, die dieselben gefunden haben.

Sudhoff war mit Susanne Wolf, Tochter eines Kaufmanns in Kreuznach, verheiratet und besaß in ihr eine edle und liebenswerte Gemahlin. Von den drei Kindern, die aus dieser Ehe hervorgingen, ist der Sohn Karl Arzt.

Viel hat Sudhoff auch der Gedanke der Errichtung eines reformierten Seminars bewegt: eine Forderung, die immer bedeutsamer wird in unseren Tagen – denn wohin sollen wir Studenten unseres Bekenntnisses senden?

(Nach Mitteilungen des Herrn Ältesten Menges von Dr. Zahn.)

3 Wohl erfahren und zur Meisterschaft gelangt, der besonders durch Schriften, zur Darstellung der Reformation des Heiligtums gehörig, die Lehre bewährt hat.